

Sandra Anusiewicz-Baer

17 x anders – Zeitzeugen aus der Jüdischen Gemeinde Dresden

Als 1989 die Berliner Mauer fiel und sich die Grenzen der DDR öffneten, zählte die Jüdische Gemeinde zu Dresden gerade noch 61 Mitglieder. Heute sind es über 700 an der Zahl. Die meisten Neuzugänge stammen aus den ehemaligen Sowjetrepubliken. Doch die gestiegene Mitgliederzahl wird nicht nur als Bereicherung des Gemeindelebens verstanden. Sie aktiviert gleichermaßen Vorurteile und Missverständnisse. Denn viel mehr als die vage geographische Herkunftsbeschreibung der Immigranten ist den deutschsprachigen Gemeindemitgliedern nicht bekannt. Fragen nach der individuellen Geschichte der Zuwanderer, ihrer Einstellung zum Judentum und ihrem Verhältnis zur Jüdischen Gemeinde bleiben ungestellt. Die Zuwanderer werden weniger als Brüder denn als Fremde empfunden.

Deshalb wurde im Mai 2006? gemeinsam mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit die Idee geboren, die Mitglieder in einer Ausstellung im Gemeindezentrum der Jüdischen Gemeinde Dresden einander vorzustellen. Neue und alte, junge und betagte Gemeindemitglieder können sich auf diese Weise kennenlernen. Gleichzeitig soll die Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert werden, um den Dresdner Bürgern ein Stück Stadtkultur und Zeitgeschichte sichtbar zu machen. Mit Hilfe von Interviews sollen verschiedene Gemeindemitglieder porträtiert werden. Bisher sind 17 Interviews entstanden. 17 von 700 – so manch einer mag das nicht für repräsentativ halten. Aber die Interviews beabsichtigen nicht, ein vollständiges Bild der Gemeinde und ihrer Entwicklung in den letzten 15 Jahren zu zeigen, sondern den Blick für das Individuelle zu öffnen. Geschichte soll nicht durch Statistiken veranschaulicht, sondern durch subjektive Wahrnehmungen, persönliche Einstellungen und Erfahrungen greifbar werden.

Die jüngste Interviewpartnerin ist 15 Jahre alt, der Älteste zählt 92 Jahre, dazwischen kommt das ganze, die Gemeinde ausmachende Spektrum an Mitgliedern zu Wort: Darunter ein Teenager aus einer multikulturellen und multireligiösen Familie, deren Verwandte Russen und Tataren, Juden, Christen und Moslems sind. Sie selbst hat sich für das Judentum entschieden und verfolgt konsequent und selbstbewusst diesen Weg. Wir können eine Konvertitin sehen, ohne deren Engagement das kulturelle Gemeindeleben ärmer wäre oder einen Israeli, der sich für Ostdeutschland entschieden hat. Wir hören eine junge Frau mit starkem sächsischem Akzent, deren Geburtsort in der Ukraine liegt. Wir hören und sehen Menschen, die in Dresden eine neue Heimat gefunden haben und dennoch stark in ihrer alten verwurzelt bleiben. Wir erleben jüdische Dresdner, die ihrer Heimatstadt trotz der schrecklichen Erlebnisse während des Nationalsozialismus nicht den Rücken kehrten.

So unterschiedlich die einzelnen Lebensläufe sind, so verschieden gestaltet sich der Umgang der Interviewpartner mit ihrem jüdischen Erbe. Schicksalsgemeinschaft, Kultur, Religion – ein jeder versteht unter dem Begriff Judentum etwas anderes. Einmal mehr wird deutlich – insbesondere bei den

Gemeindemitgliedern, die einen nichtjüdischen Elternteil haben – wie schwer sich die Beantwortung der Frage gestaltet, wer Jude ist und wie kurz die halachische Definition greift.

Zusammengesetzt ergeben die Lebensläufe einen Ausschnitt eines zeithistorischen Gesamtbildes. Sie kolorieren das, was Dokumente schwarz auf weiß an Zahlen, Fakten und Verordnungen erzählen. Sie lassen die Geschichte erst zu dem werden, was sie ist: Der von Menschen gemachte Lauf der Dinge in einer sich fortbewegenden Zeit. Die Zeitzeugengespräche machen Geschichte lebendig und verständlich. Durch die Erzählungen wird die Emigration, der einfache Wunsch für eine bessere Zukunft, der von jeher als einer der Hauptantriebsmotoren menschlicher Wanderbewegungen gelten kann, plötzlich leichter nachvollziehbar. Die Gespräche bieten uns andere Sichtweisen an, sie schärfen den Blick fürs Detail und sie lehren uns, dass sich Zuhören lohnt. Ab März 2008 kann sich ein jeder selbst für die Dauer von zwei Monaten davon überzeugen. Die Interviews und die dazugehörige Ausstellung sollen dann im Gemeindesaal der Dresdner Jüdischen Gemeinde gezeigt werden.

Sandra Anusiewicz-Baer

Projektleiterin „Brüder und Fremde“

Zur Autorin:

Sandra Anusiewicz-Baer, geb. 1974, Studium der Erziehungswissenschaften, Judaistik und Islamwissenschaften, Aufbaustudium in Kulturmanagement, seit 2001 freiberufliche Museumspädagogin und Journalistin